

Auch untersuchten wir alle *Epichnopterix*-Arten aus der Sammlung Daniel, München, besonders jene Tiere, welche aus den Tälern und Bergen der Alpennordseite stammten. Auch hier fanden wir Tiere mit alpinem Einschlag. Aber bei diesen Tieren handelte es sich einwandfrei um aufgestiegene *pulla*, deren Haarschuppen lanzettlich blieben, aber meist kürzer und schütterer wurden. Solche alpine Formen, wie wir sie in den inneren Alpentälern fanden, entdeckten wir unter den Tieren der Alpennordseite nicht. Auch fanden wir unter diesen Tieren keine einzige *siboldi* Rtt., welche an mehreren Orten in Bayern beheimatet ist. Diese alpinen *pulla* wird man am besten nach den Artnamen *pulla* Esp. unter einem provisorischen Extrazettel: „*pulla*, alpin“ einstecken. Unter diesen Namen gehören auch die Innsbrucker Tiere (Sillschlucht).

Jene Tiere aber von den Ebenen und Tälern der Inneralpen (Obersteiermark, Kärnten, Osttirol, auch der Schweiz), welche nicht als *pulla* anzusprechen sind, wird man ebenfalls provisorisch unter den Namen alpine Tal-*Epichnopterix* stecken, wobei einstweilen dahingestellt bleiben muß, welcher Art sie ursprünglich angehörten (vielleicht *alpina* Heyl., *montana* Heyl. oder *ardua* Mn.?).

Wir werden in den nächsten Jahren auf diese heruntergewanderten Arten ein besonderes Augenmerk legen.

Unbekannt geblieben sind uns die *Epichnopterix*-Arten aus den nordischen Ländern (Norddeutschland, Polen, Rußland, Schweden, Finnland, Norwegen), aus Spanien, Süditalien und vom Balkan. Hier wäre noch ganze Arbeit zu leisten.

Zum Schluß möchten wir noch allen Herren herzlich danken, welche uns mit Belegmaterial versorgten: Ing. Pinker, Wien; J. Thurner und Herb. Hölzl, Klagenfurt; Herb. Meier, Knittelfeld; Dr. Wolf, Basel; Dr. Schwarz, Praha; Meier, Graz; Gremminger, Karlsruhe; Dr. Fiori, Bologna; und Herrn Fr. Daniel, München, danken wir noch besonders für die Beschaffung der Urbeschreibungen, ferner Herrn Boursin, Paris, für die Revision der französischen Texte. Den Herren Hofrat Dr. Gotbert Moro und Dr. Kahler, Klagenfurt, sage ich für ihr großes Entgegenkommen bei Bereitstellung technischer Hilfsmittel (Binokular) meinen aufrichtigsten Dank (Sieder). Besonderen Dank Herrn Prof. Dr. Seiler, Zürich, für die Anfertigung der Photographien.

Anschrift der Verfasser: Sieder, Klagenfurt, St. Veiterring 35.  
Loebel, Abtenau, Nr. 51, Salzburg.

## Parnassius apollo L. in den Karpaten; seine Geschichte und Formenbildung.

Von Paul Pekarsky, Ettlingen/Baden.

(Fortsetzung.)

Im Osten, anschließend an die Flugplätze der Chocsgruppe bei Rosenberg ist das Fluggebiet der in I. E. Z. Guben, Vol. 26, 1923 beschriebenen

### ssp. *liptauensis* Peschke & Eisner (47).

Peschke hat sie wie folgt beschrieben:

„Den *apollo* aus den Liptauer Alpen hat bereits O. Bang-Haas als *liptauensis* i. l. in seinem Katalog angeführt. Eine größere Serie, die uns aus dem Gebiet vorliegt, gestattet uns, die neue Rasse dahin zu präzisieren, daß sie Merkmale der ssp. *sztrečnoënsis* Pax und *candidus* Verity in sich vereint.

Sie ist dichter beschuppt und weißer als *sztrečnoënsis*, aber nicht so dicht wie *candidus*, dessen kreidiges Weiß besonders für die ♂♂ dieser Rasse charakteristisch ist. Die ♂♂ stehen denen der ssp. *sztrečnoënsis* Pax näher, haben aber im Durchschnitt ein etwas längeres Glasband, eine längere und deutlichere Submarginale, weniger kräftige Costalflecke, Zellflecke und Hinterrandsfleck. Die Verglasung des Außenrandes der Hinterflügel, sowie die Ausbildung der *dentata*-Binde oberseits tritt bei *liptauensis* ebensowenig wie bei *sztrečnoënsis* auf, während diese Merkmale für *candidus* ♂♂ typisch sind, worauf Verity in seiner Diagnose hinzuweisen unterlassen hat. Die ♀♀ dagegen stehen eher denen der ssp. *candidus* Verity näher, zeigen indessen nicht deren starke schwarze Überstäubung, die aber besser als bei den *sztrečnoënsis* ♀♀ ausgeprägt ist. Sämtliche Makeln sind nicht so prägnant. Der untere Costalfleck nicht oder nicht so stark hakenförmig ausgezogen, der Endzelleck verjüngt sich jenseits der oberen Discoidale, während der von ssp. *candidus* Verity in seiner ganzen Breite den Vorderrand erreicht. Auch hinsichtlich der Größe steht die neue Subspecies etwa in der Mitte der Vergleichsrassen.

Interessant ist die *candidus* und *liptauensis* gemeinsame rein weiße Grundfarbe, die wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Raupe dieser beiden Rassen von *Sedum maximum* lebt, während die Futterpflanze der ssp. *sztrečnoënsis* *Sedum album* ist. Geographisch schließt sich die neue Subspecies an *sztrečnoënsis* an, dessen Verbreitungsgebiet sich von der Ruine Sztrečno über die Arva-Magura bis zur Chocs-Gruppe und deren Abhängen längs der Bahnstrecke Lipto—Rosenberg erstreckt, während sie von *candidus* das Granit-Gebiet des zentralen Teiles der Hohen Tatra trennt. Patria Südabhänge der Liptauer-Alpen.“

Wie schon aus der Beschreibung hervorgeht, gleichen die Männchen den *sztrečnoënsis*-Männchen, während die Weibchen, bedingt durch die Lage des Flugplatzes an den Südhängen der Liptauer Alpen, Anklänge an den montanen Charakter zeigen, welcher Umstand durch die stärkere Verschwärzung zum Ausdruck kommt. Allerdings ist diese Höhenform bei weitem nicht so markant ausgeprägt, wie z. B. *candidus* oder *djumbierensis*, da der Flugplatz an den Südhängen der Liptauer Berge gelegen, direkt mit dem Fluggebiet der ssp. *sztrečnoënsis* zusammenhängt. Die Chocsgruppe bei Rosenberg ist in der Luftlinie nur etwa 20 km von den Liptauer Bergen entfernt, Peschke selbst sagt über die Verbreitung der ssp. *sztrečnoënsis* „bis zur Chocsgruppe und den Abhängen längs der Bahnstrecke Lipto—Rosenberg“, womit er selbst den Zusammenhang der *sztrečnoënsis*-Flugplätze mit dem von *liptauensis* bei Lipto Szt. Miklos dokumentiert. Ich habe den Falter in besagtem Gebiet an verschiedenen Orten gefangen und nenne die Kvacanská dolina und Prosecká dolina ungefähr in der Mitte zwischen Rosenberg und Liptovský Svatý Mikulaš<sup>1)</sup>. Desgleichen sei hier erwähnt, daß entgegen Peschkes Behauptung, die Raupe lebe an *Sedum maximum*, ich diese nur an *Sedum album* gefunden habe, und wird damit auch Peschkes These darüber, daß das Aussehen dieser Rasse auf das *Sedum maximum* als Futter zurückzuführen ist, hinfällig. Im übrigen hat Peschke auch das Aussehen seiner f. *posterior* auf das *Sedum maximum* zurückführen wollen, was nach meinen Darle-

<sup>1)</sup> = Lipto Szent Miklos.

gungen gleichfalls nicht zutreffend war. Es kann daher, nachdem die Unterscheidungsmerkmale von *liptauensis* der ssp. *sztrečnoënsis* gegenüber viel zu gering sind und auch eine räumliche Trennung nach Fluggebieten beider Formen nicht möglich ist, die Benennung von *liptauensis* nicht aufrechterhalten werden und ist der Name *liptauensis* einzuziehen.

Die Falter aus der polnischen Tatra, welche Bryk auch hier eingereicht hat, gehören, wie bereits Niesiołowski festgestellt hat, zur ssp. *candidus* und nicht hierher. Erwähnen will ich noch, daß mir wiederholt Falter mit der Fundortsbezeichnung „Rohačgeb. 1700 m“ gebracht wurden, welche Bezeichnung eine glatte Irreführung ist, denn der Rohač ist ein Gipfel der Liptauer Berge und ca. 1700 m hoch. Wie aber jeder weiß, ist unser Apollo kein Gipfelfalter und fliegt auch nicht im Gipfelmassiv des Rohač, denn dieses besteht aus Urgestein und ist vollständig öde und kahl, aber in den zum Gipfel führenden Tälern habe ich ihn noch in Höhen bis annähernd 1000 m getroffen, bei günstiger Witterung einzelne Stücke sogar noch höher, aber das eigentliche Fluggebiet, wo auch die ersten Stände ihre Entwicklung durchmachen, ist nur etwa 700 m hoch gelegen.

In einer Höhe von 1200 bis 1400 m, aber nicht in den Liptauer Alpen, sondern in der gegenüberliegenden Niederen Tatra fliegt eine typische Höhenform, welche in der Zeitschrift „Parnassiana“, Vol. VI, Nr. 8, als

### **ssp. *djumbierensis* Bryk & Eisner**

beschrieben wurde. Als ich diese schöne Rasse im Jahre 1928 zum ersten Male fing, sah ich sofort, daß diese zu keiner der bisher bekannten Formen gestellt werden könne. Eine Bestimmungssendung, welche an einen bekannten Wiener Apollo-Spezialisten gehen sollte, ging durch Zufall verloren und so unterblieb die Beschreibung. Erst Bryk & Eisner führten sie im Jahre 1939 durch, und lautet deren Diagnose:

„Eine sehr uneinheitliche, noch kleinere Unterart, ♂ 34—38 mm, ♀ 36—41 mm. Im Vergleich zu *candidus* Verity: ♂ mit schmälere, weit weniger entwickelten Binden, insbesondere Submarginalbinde des Hinterflügels kaum angedeutet. Costalflecke, Hinterrandsfleck, Analflecke meist rückgebildet, während die Zellflecke bis zu großen quadratischen Patzen verstärkt sind. Augenflecke klein bis sehr klein, schwarze Umrandung schwächer, oft rot ausgefüllt. ♀ viel glasiger, nicht so verdunkelt, mit nur 2 mäßigen Analflecken. Hinterrandschwärze in beiden Geschlechtern nicht so ausgedehnt.“

In der Tat ist *djumbierensis* die kleinste der hier besprochenen Rassen und sind ihre Erkennungsmerkmale überaus deutlich geprägt, aber ebenso deutlich ist ihre Zugehörigkeit zum *sztrečnoënsis*-Kreise zu erkennen. ♂: Vorderflügel Glasbinde schmal, aber über  $Cu_2$  gehend, Costalflecke mäßig entwickelt, besonders der obere wie bei ssp. *sztrečnoënsis* sehr klein, dafür aber die Zellflecke sehr groß, der Endzellefleck, wie bereits Bryk sagt, oft einen großen Patzen bildend, was bei der Kleinheit der Falter besonders hervorsticht. Hinterrandsfleck im Verhältnis zu den Zellflecken klein zu nennen, Basalbestäubung mäßig entwickelt. Ozellen (meist sehr)

klein, die mediane oft mit einem kleinen weißen Kern, die schwarze Umrandung nicht stark ausgeprägt. Analflecke schwächer ausgebildet, der proximale oft verloschen. Hinterrandschwärze kräftig, die Zelle rückwärts begrenzend. ♀: Im Vorderflügel Glas- und Submarginalbinde sehr kräftig und stets bis zum Hinterrand reichend, Subcostalbinde gleichfalls kräftiger entwickelt als beim ♂, Subcostalwisch vorhanden. Zellflecke im Gegensatz zum ♂ von normaler Größe, Hinterrandfleck der Größe der Zellflecke entsprechend. Basalbestäubung bis in den Flügeldiskus reichend. Hinterflügel Glasbinde und meist auch die Mondbinde sehr stark entwickelt. Ozellen im Durchschnitt größer als beim ♂, die mediane fast stets weiß gekernt, die costale oft ein weißes Pünktchen tragend. Analflecke sehr kräftig, ebenso die Hinterrandschwärze stark ausgebildet, diese aber nur selten die Zelle umfassend. Spannweite beim Männchen 64 bis 70 mm, beim Weibchen 65 bis 75 mm.

Diese im Aussehen, obwohl viel kleinere, so doch stark an ssp. *candidus* erinnernde Rasse bewohnt die dem Djumbiermassiv vorgelagerten Kalkberge im Gebiet von Demänova und dürfte wohl noch im weiteren Gebiete der Niederen Tatra eine größere Verbreitung haben als derzeit bekannt ist. Ich besitze einige ♂♂ aus der Umgebung von Neusohl (Banská Bystritza), welche denen der neuen Subspecies mindestens sehr nahe stehen, ebenso gehören die Falter aus Korytnitza in der Großen Fatra und solche aus dem Kremnitzer Erzgebirge, welche ich bei Sammelfreunden zu sehen Gelegenheit hatte, zum gleichen Rassenkomplex, und es wird Aufgabe der nächsten Jahre sein, die genaue Verbreitung dieser Subspecies festzustellen. Hierzu wäre gleich folgendes anzuführen: Herr Ing. Petrovsky hat in einer Arbeit über die Lepidopterenfauna der Slowakei, erschienen in „Slovenská vlastivěda“, 1943, eine Form von *P. apollo* als *neosoliensis* i. l. angeführt. Ich konnte diese Arbeit leider nicht zur Einsicht bekommen, doch glaube ich den Namen *neosoliensis* auf Neusohl = Banská Bystritza zu beziehen und wären daher diese Falter der ssp. *djumbierensis* zuzuordnen. Andererseits schreiben Bryk & Eisner bei der Urbeschreibung von ssp. *djumbierensis* in „Parnassiana“, Vol. VI:

„Erwähnt sei, daß ein ♂♀ aus Viragvölgy, Niedere Tatra, vollständig aus dem Rahmen fallen.“

Das glaube ich recht gerne, denn Viragvölgy ist der ungarische Namen von Blumental, slowakisch Květnica, welches bei Poprad liegt, das wieder der westlichste Punkt der Verbreitung der ssp. *carpathicus* ist und daher haben die dortigen Falter nichts mit der neu beschriebenen ssp. *djumbierensis* zu schaffen. Anscheinend wurde Bryk dadurch, daß Viragvölgy in der Niederen Tatra liegt, dazu verleitet, dieses ♂♀ zur ssp. *djumbierensis* zu stellen.

Die letzte, von Bryk im „Tierreich“ zum 9. oder karpatischen Kreise gerechnete Form ist

### ssp. *interversus* Bryk (51).

Diese Einteilung ist nicht richtig, ssp. *interversus* gehört bereits zum 10. oder moravisch-bohemischen Kreise. Die Weißen Karpaten,

das Fluggebiet der ssp. *interversus*, mit den Vetrné hole parallel laufend, sind von diesen durch das mehrere Kilometer breite Waagtal getrennt. Dieses ist ein breiter Kulturlandstreifen, in welchem zahlreiche Ortschaften liegen. Wenn nun auch ein so guter Flieger, wie unser Apollofalter längs der Berghänge weite Strecken fliegen wird, oder in den Tälern sich weit von seinen Standorten entfernen mag, so wird er doch nie größere Strecken über Äcker und Kulturland fliegen und noch weniger wird er einen größeren Flußlauf überqueren. Ich habe oft auf der Ruine Sztrecsno gewelt, welche auf hohem Kalkfelsen direkt über dem Wasser der Waag liegt und speziell darauf geachtet, ob Falter von einem Ufer zum gegenüberliegenden fliegen und, nur ein einzigesmal sah ich einen Falter, nachdem ich mit meinem Netz einen Fehlschlag getan hatte, in hastigem Fluge zum anderen Ufer entfliehen. Die Weißen Karpaten, dem Namen nach zum großen Karpatenbogen gehörig, sind von ihm schon seit undenklichen Zeiten getrennt. Die dort fliegende ssp. *interversus* Bryk wird vom Autor im „Tierreich“ folgendermaßen beschrieben:

„Mittelgroße, dünn beschuppte Unterart, die sich einerseits ssp. *albus* Reb. & Rogh. und *strambergensis* Skala anschließt, andererseits den Übergang zu ssp. *sztrecsnoënsis* Pax vermittelt. Grundfarbe leicht gelblich. Fleckung des Vorderflügels mittelstark. Hinterrandsfleck klein, Augenflecke mittelgroß mit weißen Kernen im leuchtend roten Auge, schwarze Beringung mäßig ausgeprägt. 2 bescheidene Analflecke. Hinterrandschwärze des Hinterflügels reduziert (Fig. 384). ♂ mit hellem, bis  $Cu_1$  ziehendem, ausgezacktem, mittelstarkem Glasbande. Submarginalbinde deutlich, kurz, bei  $M_2$  wurzelwärts vorspringend. Subcostalflecke stets getrennt, Mittelzellularfleck rundlich. Oft ist nur der hintere Analfleck strichartig erhalten. ♀ gelblicher, mit breiterer und bis zum Hinterrande ziehender Glasbinde und längerer, in der Mitte nach hinten gewinkelter Submarginalbinde. Analflecke kräftiger. Glassaum des Hinterflügels schmal, grünlichgrau. Vorderflügelänge: ♂ 38,5—41 mm, ♀ 41 mm. Vlarapaß (Mähren).“

Wie der Autor selbst angibt, schließt sich ssp. *interversus* direkt an ssp. *albus* und *strambergensis*, also an Formen des moravisch-bohemischen Kreises an, jedoch ist ihre karpatische Herkunft noch gut zu erkennen. Als Flugplätze nenne ich den Vlára-Paß, die Burgruine Löwenstein und den Berg Chmelova. Auch soll er nach den Mitteilungen eines Brünner Sammlers in der Gegend von Myjava und Čachtice fliegen und dürften demnach die in den Kleinen Karpaten bei Rachsturn, Wetterling und am Bradlo gefangenen Falter, welche J. Bauer in dem Aufsätze „Beiträge zur Schmetterlingsfauna der Kleinen Karpaten“, erschienen in Ent. Anzeiger VI, 1926, anführt, gleichfalls hier einzureihen sein. Interessant sind diese Vorkommen deshalb, weil sie wohl die Überreste der Brücke darstellen, welche in früheren Zeiten vom karpatischen Fluggebiete einerseits zu jenem des *albus*-Kreises führte, andererseits auch die Verbindung zur Form *ctius* und damit zum alpinen Kreis bildete.

Ssp. *interversus* Bryk, syn. *intermedia* O. B. H. i. l. ist dem Aussehen nach eine mittelgroße, dicht gelblichweiß beschuppte Rasse mit kräftiger Schwarzzeichnung, jedoch ohne die bei den ♀♀ der karpatischen Rasse ausgeprägte schwarze Überstäubung. ♂: Im Vorderflügel Glas- und Submarginalbinde nur bis  $Cu_1$  reichend,

Costalflecke getrennt, jedoch kräftiger als bei ssp. *sztrecsnoënsis*. Zellflecke und Hinterrandsfleck normal groß, Basalbestäubung schwach entwickelt. Hinterflügel: Aderenden leicht schwarz bestäubt, Ozellen mittelgroß, mediane stets weiß gekernt, costale meist nur mit einem kleinen weißen Pünktchen. Analflecke kräftig, der proximale oft zum Verschwinden neigend. Hinterrandschwärze nicht besonders stark ausgeprägt. ♀: Im Vorderflügel Glas- und Submarginalbinde bis  $Cu_2$  reichend, Costalflecke kräftig, meistens miteinander verbunden, Schwänzchen öfters vorhanden. Zellflecke gut ausgebildet, besonders der Mittelzelleck sehr breit. Die Größe des Hinterrandsflecks entspricht der der Zellflecke, Basalbestäubung wenig ausgeprägt. Im Hinterflügel Glas- und Mondbinde stets vorhanden, Ozellen groß, meist stark weiß gekernt, Analflecke so stark ausgebildet wie bei ssp. *carpathicus*. Hinterrandschwärze nicht übermäßig entwickelt. Flugplätze: Vlára-Paß, Löwenstein, Chmelova, Bánov. Spannweite im ♂ 65—75 mm, ♀ 70—80 mm.

Auch diese Subspecies neigt sehr wenig zum Abändern, nach dem Material, das mir zur Bearbeitung vorlag, möchte ich fast sagen, sie ändert gar nicht ab. Als besondere Ausnahme muß ich ein in meiner Sammlung befindliches ♀ der ab. *halteres* melden. Wie schwer es aber oft ist, das richtige Urteil zu finden, will ich anschließend schildern. Unter dem Material, das mir zur Bearbeitung vorlag, war auch eine größere Serie Falter aus der Umgebung von Bánov südlich des Vlára-Passes. Es waren durchwegs schöne Falter, nur befand sich darunter ein ♂ von *Parnassius nomion* ab. *virgo*! Der Besitzer, ein hiesiger Sammler, schwor hoch und heilig, er habe diesen Falter zusammen mit den anderen selbst gefangen. Er war ein kleiner Entomologe, für den nur der Berge-Rebel maßgebend war, und kannte asiatische Parnassier überhaupt nicht. Da er aber bei seiner Behauptung blieb, den *nomion*-Falter selbst gefangen zu haben, mußte ich die ganze Serie als unzuverlässig ausscheiden.

Da hiemit die Besprechung der Apolloformen des karpatischen Rassenkreises abgeschlossen ist, will ich anschließend noch meine Feststellungen über die zum moravisch-bohemischen Kreise neu hinzugekommenen Formen *sicinus* Fruhst. und *vistulicus* O. B. H. bekanntgeben. Über die übrigen zum *albus*-Kreise gehörigen Rassen hat Prof. Dr. Rebel in den Annalen Nat. Hist. Hofmuseum, Wien, 33. Bd., 1918, erschöpfend berichtet und erübrigt sich daher, besonders da es sich ausschließlich um bereits ausgestorbene Rassen handelt, jeder weitere Kommentar.

Der Name *sicinus* wurde von Fruhstorfer in Societas entomologica, XXXVI. Jahrg., 1921, aufgestellt. Als Patria nennt der Autor die „Umgebung von Teschen in Nordmähren“. Im nächsten Absatz sagt er nochmals: „Thelymorphe Weibchen aus Nordmähren“, was die Herkunft der fraglichen Falter einwandfrei festlegt. Bollow nennt im „Seitz“-Nachtrag, Bd. I gleichfalls Nordmähren und fügt noch hinzu, das Weibchen komme dem *albus*-Weibchen am nächsten. Bryk nennt aber im „Tierreich“ als Fundort Teschen, Tschechoslovakei und in „Parnassiana“, Vol. VI,

Leipnik 1 ♂ und Teschen 1 ♀. Nun ist dieses Leipnik fast 100 km von Teschen entfernt und genau in der Mitte zwischen beiden liegt der Flugplatz der ausgestorbenen ssp. *strambergensis* Skala. Leipnik gehört zum Fluggebiete des typischen *albus* Reb. & Rogh. Teschen dagegen ist die Hauptstadt des ehemaligen österreichischen Ostschlesien, es kann daher nicht in Nordmähren gelegen sein, wie der Autor angeführt hat. Dagegen gibt es in Nordmähren ein Dorfteschen = Dorf-Teschen, welches aber mitten im Fluggebiete des typischen *albus* liegt und zwar nur 15 km nördlich von Wigstadtl, in der Mitte zwischen diesem und Bennisch, in der Nähe von Tschirm. Daß nur dieses Dorfteschen von Fruhstorfer gemeint war, bestätigt auch der Umstand, daß weder vor noch nachher aus der Teschner Umgebung Apollovorkommen bekannt geworden sind und hätte der in dieser Arbeit bereits mehrfach erwähnte rührige Teschner Sammler, Herr Peschke, der sich selbst mit dem Apolloproblem in den seiner Heimat zunächst gelegenen Fluggebieten der Slowakei befaßt hat, eine diesbezügliche Feststellung sicher nicht verschwiegen. Die Falter gehören, dies sei nochmals festgestellt, zur Form *albus* Reb. & Rogh. und ist der Name *sicinus* zu streichen. Ich habe in der Kartenskizze bei Nr. 55 jeweils bei Leipnik das ♂-Zeichen und bei Teschen das ♀-Zeichen hinzugesetzt, um die Sinnlosigkeit derartiger Beschreibungen noch deutlicher darzutun.

Die letzte hier zu besprechende Form *vistulicus* wurde von Otto Bang-Haas in *Horae Macrolepidopterologicae* I nach einem alten Pärchen aufgestellt, welches nach dem Autor der verstorbene Dilles von dem gleichfalls verstorbenen Glösel als von der Magura bei Bielitz stammend erhalten haben soll. Also alte Sammlungstiere ohne sicheren Fundort; schreibt doch Bang-Haas selbst darüber:

„Die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke ist nicht ganz zweifellos. Das Männchen dürfte aber sicher aus dem Weichseltal stammen.“

Hierzu schreibt Bryk im „Tierreich“ folgendes:

„Eine wegen des nicht verbürgten Fundortes zweifelhafte Subspecies.“

Dann weiter:

„Weichseltal (Tschechoslovakei) fällt wahrscheinlich mit dem Fundort von *sicinus* Frühst. und dieser Unterart zusammen.“

Dieser Fall zeigt besonders deutlich, wie leichtfertig bei der Aufstellung neuer Rassen vorgegangen wird, denn der Autor selbst bezweifelt schon die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke und für den verbleibenden letzten Falter „dürfte“ die Vermutung, daß er aus dem Weichseltale stamme, doch etwas zu wenig sein, als daß darauf eine neue Rasse aufgestellt werden könnte. Die nächsten Apolloflugplätze sind einerseits der Kotouč, der klassische Flugplatz der ssp. *strambergensis* Skala, andererseits die Arvaer Magura, welche schon zum Fluggebiet der ssp. *sztrečnoënsis* Pax gehört. Daß von Bielitzer Touristenkreisen das Gebiet der Babia-Gora oft besucht wurde, ist mir bekannt und diese grenzt wieder an die vorerwähnte Arvaer-Magura, also ist es für mich eine Selbstverständlichkeit, daß die fraglichen Falter aus diesen Gebieten stammen. Auch hat Herr Ing. Wawerke, der mich in jungen Jahren in die

Lepidopterologie einführte und ein gebürtiger Bielitzer war, nichts von einem Vorkommen unseres Falters in der dortigen Gegend gewußt. Somit ist auch der Name *vistulicus* als unberechtigt zu streichen.

Auch zu dem oft erörterten Thema Ausrottung will ich hier einen kleinen Beitrag geben, der gleichzeitig der Ehrenrettung eines unschuldig Verdächtigten dienen soll. Es handelt sich hier um die Ausrottung von *apollo* ssp. *strambergensis* Skala. Echte *strambergensis*-Falter sollen daran kenntlich sein, daß sich an ihrer Unterseite Reste von Vogelleim finden sollen. Ich besitze einige Stücke, denen dieser Beweis der Echtheit fehlt, da ich sie selbst im Jahre 1908 auf dem Kotouč gefangen habe, aber ohne Vogelleim. Doch woher dieser Vogelleim? Auf meine Nachfrage erfuhr ich, daß in den letzten Jahren, in denen der Falter flog, ein Wiener Professor die Disteln mit Vogelleim bestrichen haben soll, um auch aller Falter habhaft zu werden, welche sich zeigten. Diese Version wollte mir von Anfang an nicht glaubwürdig erscheinen, besonders da ich wußte, daß jenem Wiener Apollospezialisten ein derartiges Bubenstück nicht zuzumuten sei. Aber einen Hintergrund mußte die Sache doch wohl haben und da kam mir eines Tages der Zufall zu Hilfe. Im Laufe eines Gespräches mit einem Bekannten erfuhr dieser, daß ich Schmetterlinge sammle und fragte mich darauf sofort, ob ich den Apollofalter kenne. Auf meine verwunderte Gegenfrage begann er mir folgendes zu erzählen: Er sei Kolonialwarenhändler und habe bei einem Kaufmanne G. in Neutitschein gelernt. (Neutitschein ist nur wenige Kilometer vom Flugplatze des *strambergensis* entfernt.) Die schönsten Stunden während seiner Lehrzeit seien nun gewesen, wenn die Apolloflugzeit da war, denn da schickte der Prinzipal seine beiden Stifte mit einem guten Imbiß versehen hinaus auf den Apolloflugplatz, wo sie den ganzen Tag verbleiben und alles fangen mußten, was sich zeigte, gute Ausbeute wurde noch mit einem Glas Wein extra belohnt. Der zweite Stift sei nun auf den Einfall gekommen, die Falter mit Vogelleim zu fangen, welcher dem Geschäfte des Prinzipals entnommen wurde, wofür sie selbst im Schatten liegen und faulenzten konnten.

Soweit der Bericht meines Gewährsmannes. Da dies gerade vor dem ersten Weltkrieg war, in welcher Zeit jener Wiener Apollospezialist seine Nachforschungen über unsere Sudetenapollo anstellte, wurde eben ihm die Schuld an der Ausrottung in die Schuhe geschoben, obgleich hier vorweg festgestellt werden soll, daß auch ohne Vogelleim der Falter schon lange ausgestorben wäre, da durch die auf dem Kotouč intensiv betriebene Kalksteingewinnung die Futterstellen der Raupe zerstört und damit dem Falter jede Lebensmöglichkeit genommen wurde.

Nun hörte ich wiederholt, daß der Apollofalter in der Gegend von Stramberg noch vorkommen soll. Wie dieses Gerücht zustande kommen konnte, soll nachfolgender Bericht schildern. Kamen da eines Morgens zur *mnemosyne*-Flugzeit einige Sammler auf einen Flugplatz der *mnemosyne* v. *similis*, mußten aber leider feststellen, daß sie bereits zu spät kamen. Es waren schon etliche andere



Sammler emsig am Werke und zwar in wohlentwickelter Schwarmlinie, mit Netzen, die nach der Beschreibung Otto Michaels für den *Morpho*-Fang am Amazonas gereicht hätten, so daß ihnen auch nicht ein einziger Falter entgehen konnte. Im Laufe einer sich anbahnenden Unterhaltung äußerten diese Auch-Entomologen, daß in etwa 4 Wochen auf dem gleichen Platze *Parnassius apollo* fliegen würde. Sie glaubten, damit die anderen recht genasführt zu haben, ohne zu wissen, mit wem sie es zu tun hatten und ohne zu bedenken, daß *apollo strambergensis* schon über zwanzig Jahre ausgestorben war.

(Schluß folgt)

## Die an Caryophyllaceen lebenden europäischen Gnorimoschema Busck (= Phthorimaea Meyr.)-Arten.

Ein Beitrag zur Kenntnis der Genitalmorphologie der Gelechiiden  
(Lep.)<sup>1)</sup>

### II. Teil: Die leucomelanellum-Gruppe (Rest) und die huebneri-Gruppe.

Von J. Klimesch, Linz a. d. D.

(Mit 48 Abbildungen.)

(Fortsetzung.)

### II. Die huebneri-Gruppe.

Die Arten dieser Gruppe sind morphologisch gekennzeichnet durch ein sehr stark verbreitertes Vinculum und durch eine schwache Gliederung des Caudalrandes des Saccus. Bei den ♀ ist der obere Teil des Ductus Bursae meist gleichmäßig sklerotisiert, die Subgenitalplatte meist schmal. Als Futterpflanzen der Raupen kommen Stellaria-, Cerastium- und Moehringia-Arten in Betracht.

Eine an *Moehringia muscosa* und *M. Malyi* lebende, dem *petrophilon* Preiss. äußerlich sehr ähnliche Art erwies sich auf Grund ihrer Genitalmorphologie als neu; sie wird hier als *moehringiae* sp. n. in die Literatur eingeführt.

#### Albifasciellum-Sektion

Vinculum basal stark verbreitert. Caudalrand des Saccus mit nur zwei stumpfen Höckern.

*albifasciellum* Toll. (= *subvicinellum* Hackm.)

*petrophilon* Preiss.

*moehringiae* sp. n.

<sup>1)</sup> I. Teil: Diese Zeitschr. 38. Jg. 1953, p. 225 ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Pekarsky Paul

Artikel/Article: [Parnassius apollo L. in den Karpaten; seine Geschichte und Formenbildung. Fortsetzung. 327-335](#)